

Zeitschrift: Tec21
Band: 127 (2001)
Heft: 48: Schall

Artikel: Klangalltag - Alltagsklang: wie die Schweizer Bevölkerung über Lärm, Hintergrundmusik und Umweltgeräusche denkt
Autor: Lorenz, Alexander M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-80253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klangalltag – Alltagsklang

Wie die Schweizer Bevölkerung über Lärm, Hintergrundmusik und Umweltgeräusche denkt

Wie nehmen Menschen Lärmbelastungen oder die Berieselung mit Musik wahr? Wie stehen Sie zu natürlichen Geräuschen? Diesen und weiteren Fragen wurde im Projekt «Klangalltag – Alltagsklang»¹ nachgegangen. Dazu wurden Ende 1998 durch das Markt- und Meinungsforschungsinstitut IHA (GfM in Hergiswil NW) 1003 Personen repräsentativ ausgewählt und befragt.

Unser persönlicher Klangalltag hat sich im Zuge technologischer Entwicklungen drastisch verändert. Aufgrund der zunehmenden Industrialisierung und Urbanisierung lässt sich einerseits eine Zunahme an Industrie- und Verkehrslärm feststellen. Andererseits verschwinden Naturklänge immer mehr aus der unmittelbaren Erfahrungswelt. Der ansteigende allgemeine Geräuschpegel und die Reizsteigerung durch Lärm und permanente Musikbeschallung haben eine Verschiebung der Hörschwelle zur Folge. Die Menschen stumpfen immer mehr ab, feine Reize werden nicht mehr wahrgenommen.

Lärm kann die Lebensqualität beeinträchtigen

Insgesamt fühlen sich 64 % der Schweizer durch Lärm belästigt. Diese Belästigung erfolgt beim Einkaufen, im Wohnquartier, am Arbeitsplatz, zuhause und in der Freizeit. Zuhause und im Quartier dominiert der Strassenverkehrslärm, beim Einkaufen der Lärm anderer Menschen und die im Hintergrund abgespielte Musik. (Bild 1) Lärm führt bei knapp der Hälfte der Lärmbelästigten zu Ärger, Aggressionen und Wut. Einige beklagen sich über innere Angespanntheit oder Konzentrationsstörungen. Lärm führt auch zu Verminderung der Schlafqualität und zu Hilflosigkeit. 45 % geben zudem an, sie seien aufgrund der Lärmbelästigung lärmemp-

findlicher geworden. 43 % der lärmbelästigten Personen empfinden sie als Minderung der Lebensqualität. Zwei Drittel unternehmen dennoch nichts gegen den störenden Lärm. Das andere Drittel meidet den lärmigen Ort, bekämpft das Eindringen des Lärms aktiv (etwa durch das Schliessen von Fenstern), beklagt sich beim Lärmverursacher oder hat sich vor dem Lärm geschützt. 72 % derjenigen, die aktiv etwas dagegen unternommen haben, sagen, sie hätten Erfolg gehabt. Dies zeigt, dass sich Aktivwerden gegen den Lärm lohnt. 54 % der Bevölkerung sind bereit, für eine ruhigere Wohnlage mehr Mietzins zu bezahlen. Der am häufigsten genannte Wert liegt bei 200 Franken. Hätten die Personen 1000 Franken im Monat mehr zur Verfügung, würden sie rund 500 Franken mehr bezahlen.

Hintergrundmusik: Aufsteller oder Ärgernis?

Insgesamt geben knapp 85 % der Bevölkerung an, ihnen sei Hintergrundmusik aufgefallen. Bei gut 39 % war dies in einem Waren- oder Kaufhaus der Fall. 15 % erinnern sich, das letzte Mal in einem Restaurant oder einer Bar Hintergrundmusik gehört zu haben; 10 % wollen sie in einem Laden das letzte Mal gehört haben. Hintergrundmusik spaltet die Befragten in zwei Gruppen. (Bild 2)

Ein Teil gibt an, Hintergrundmusik sei ihnen aufgefallen, weil sie angenehm gewesen sei, weil sie gefallen habe, zum Ort gepasst habe oder ihnen bekannt gewesen sei. Der andere Teil war der Meinung, die Hintergrundmusik sei störend oder zu laut gewesen oder sie habe einfach nicht gefallen oder nicht zum Ort gepasst. In Kaufhäusern und Läden ist Hintergrundmusik häufiger negativ aufgefallen. Diese Befragten sagten, die Musik sei störend gewesen, weil sie zu laut war. In Restaurants fiel Hintergrundmusik eher positiv auf. Dies kommt daher, weil sie als angenehm empfunden wurde und gefallen hat. Gut ein Drittel aller Befragten hat schon einmal einen Ort wegen der dort abgespielten Musik gemieden oder verlassen. Dies war hauptsächlich der Fall, wenn man die Musik als störend oder zu laut empfand.

39 % der Bevölkerung würde an der Hintergrundmusik, so, wie sie jetzt ist, trotzdem nichts verändern. 25 % aller Befragten würde sie leiser stellen. 17 % wünschen sich, dass andere Musik gespielt wird, und rund 16 % möchten, dass sie ganz abgestellt wird.

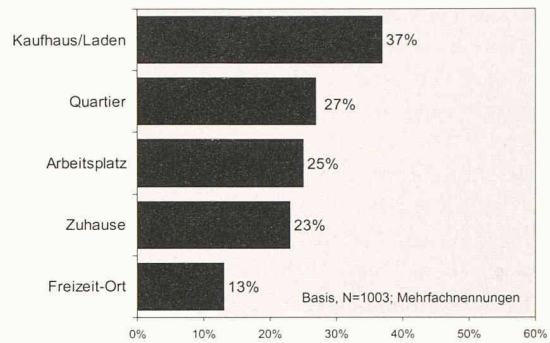
Sehnsucht nach Naturgeräuschen

Drei Geräuscharten sind in den Köpfen der Bevölkerung besonders positiv verankert: 27 % der Befragten nennen Vogelgesang als besonders angenehm. Naturgeräusche allgemein werden von 23 % genannt, das Rauschen von Flüssen, Bächen und anderen Gewässern von 22 %. Naturgeräusche sind also insgesamt am beliebtesten. 10 % der Bevölkerung finden Glockenklänge (Kuh- und Kirchenglocken) sehr angenehm. Welche Geräusche klingen in den Ohren der Bevölkerung demgegenüber besonders unangenehm? Am häufigsten werden hier Sirenen von Polizei, Feuerwehr und Krankenwagen genannt (27 %). Lärm von Autos wie quietschende Bremsen, Hupen und lautes Anfahren stehen in der Hitparade der negativen Klänge mit 16 % an zweiter Stelle. Maschinengeräusche, allen voran der Presslufthammer, finden 9 % der Bevölkerung besonders unerträglich. Flugzeuglärm klingt in den Ohren von 8 % nicht angenehm. Eisenbahnlärm, besonders die quietschenden Bremsen des haltenden Zuges, empfinden rund 6 % als unangenehm. Insgesamt zeigt sich, dass die akustischen Folgen der technischen Entwicklung negativ aufgenommen werden. Man kann also sagen, dass alle natürlichen Geräusche auf ein positives, alle technisch oder maschinell erzeugten Geräusche auf ein negatives Echo stossen.

Die Einstellungen der Bevölkerung liessen sich zu einer Typologie mit vier Typen verdichten (Bild 3):

– *Die Bewussten*: Dieser Typ ist mit gut 39 % der Bevölkerung am häufigsten vertreten. Diese Personen sind der Ansicht, Kirchen- und Kuhglocken seien romantisch und sollten erhalten bleiben. Sie schätzen es, ins Grüne zu gehen, um dort die Stille geniessen zu können. Gleichzeitig sind sie aber der Meinung, der Mensch höre heutzutage nicht mehr so vielfältige Klänge wie früher, sein Gehör sei abgestumpft, und unsere Umwelt werde immer lauter. Zudem sind diese Menschen der Ansicht, Wohnquartiere sollten mehr nach klanglichen Aspekten gestaltet werden. «Typ-1-Menschen» sind tendenziell weiblichen Geschlechts und über 30 Jahre alt. Sie haben Berufsschul- oder Mittelschulbildung und wohnen von allen Typen tendenziell am häufigsten in Einfamilienhäusern. Personen dieses Typs hören im Vergleich zu den andern am häufigsten Tonträger mit meditativen Naturgeräuschen und sind generell für die Einrichtung von Ruheoasen in Städten.

– *Die Romantiker*: Gut 28 % der Bevölkerung gehören zum Typ der Romantiker. Diese Menschen finden Klänge von Kirchen- und Kuhglocken romantisch und möchten gerne, dass diese bewahrt werden. Sie finden, dass das Pochen von Regen ans Fenster gemütlich ist und geniessen es, den Klängen und Geräuschen der Natur zuzuhören. Sie glauben aber nicht, dass unser Gehör abgestumpft ist. Sie vermissen die Klänge der



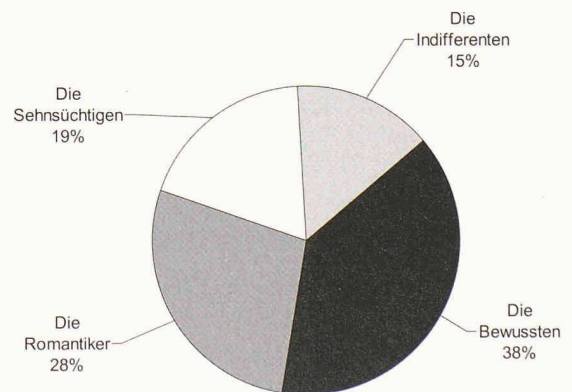
1

Orte der Lärmbelästigung



2

Hintergrundmusik polarisiert



3

Einstellungen zu Naturgeräuschen

Natur nicht und glauben auch nicht daran, dass der Mensch heute weniger vielfältige Klänge hört als früher. Sie sind überdies nicht der Ansicht, dass Wohnquartiere mehr nach klanglichen Aspekten gestaltet werden sollten. Schliesslich sind sie auch nicht der Ansicht, dass unsere Umwelt immer lauter wird. «Typ 2-Menschen» sind häufiger als andere Typen zwischen 30 und 39 Jahre alt, eher auf dem Lande aufgewachsen und von allen Typen am wenigsten durch Lärm belästigt. Sie leben tendenziell in Zwei- bis Vierfamilienhäusern in kleineren Ortschaften. Sie haben Berufsschulbildung und weisen ein mittleres Einkommen auf. Zusammenfassend handelt es sich hier um der Klangumwelt gegenüber optimistisch eingestellte Personen, die aufgrund ihrer eher auf dem Lande verbrachten Lebenszeit und des ländlichen Wohnorts vorwiegend die positiven Seiten der Klangumwelt mitbekommen.

– *Die Sehnsüchtigen*: Rund 19% der Bevölkerung gehören diesem Typ an. Diese Menschen können nichts mit Kirchen- und Kuhglocken anfangen: Sie finden deren Klänge weder romantisch noch erhaltenswert. Diese Menschen haben ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Naturklängen: Sie möchten schon lange wieder einmal das Meeresrauschen hören und vermischen die Klänge der Natur. Zudem sind sie der Ansicht, Wohnquartiere sollten mehr nach klanglichen Aspekten gestaltet werden. Menschen dieses Typs haben Berufsschulbildung und ein niedriges bis mittleres Einkommen. Sie leben tendenziell in Mehrfamilienhäusern in Grossstädten. Sie haben den grössten Teil ihres Lebens in städtischer Umgebung verbracht. Von allen Typen fühlen sich «Typ-3-Menschen» am häufigsten durch Lärm belästigt. Für sie stellt er mehr als für andere Typen eine Beeinträchtigung der Lebensqualität dar, und sie befürworten Ruheoasen in Städten. Bei diesem Typ handelt es sich um Stadtmenschen mit einem Naturklangdefizit. Sie sind lärmbelästigt und sehnen sich nach natürlicheren Klanglandschaften.

– *Die Indifferenten*: Rund 15% der Bevölkerung gehören diesem Typ an. Diese Personen können es nicht geniessen, den Klängen der Natur zuzuhören. Sie finden die Klänge von Kirchen- oder Kuhglocken nicht romantisch und sind auch weniger der Ansicht, man sollte solche ursprünglichen Laute bewahren. Zudem finden sie das Pochen von Regen ans Fenster nicht besonders gemütlich und können die Stille der Natur nicht geniessen. Die zu diesem Typ gehörende Bevölkerungsschicht hat offensichtlich keine Affinitäten für Klang- und Geräuschwelten und kein Gespür für (mögliche) Negativentwicklungen in der Klanglandschaft. «Typ-4-Menschen» sind tendenziell häufiger in der West- als in der Deutschschweiz und in mittelgrossen bis grossen Ortschaften vorzufinden. Personen, die zu diesem Typ gehören, sind tendenziell männlichen Geschlechts und im Alter von 20 bis 29 Jahren. Sie sind

eher in der Stadt aufgewachsen, verfügen über einen recht hohen Schulabschluss, haben in der Regel ein hohes Einkommen und leben in Mehrfamilienhäusern. Es darf vermutet werden, dass Menschen dieses Typs keinen Bezug zur Klanglandschaft aufweisen und sich vermutlich anlässlich der vorliegenden Befragung das erste Mal intensiver mit ihr beschäftigen.

Genetische Verankerung Grund für die Vorliebe von Naturklängen?

Angesichts der vorliegenden Erkenntnisse darf Lärm als umwelt- und gesundheitsrelevante Grösse nicht unterschätzt werden. Auch dann, wenn Schallereignisse unterhalb der objektiv festgesetzten Schwelle zumutbarer Immissionen liegen, ist Lärm – subjektiv gesehen – nach wie vor ein ernst zu nehmendes Problem. Die Folgen der wachsenden Mobilität sind noch immer als akut zu erachten. Zudem liegt die Vermutung nahe, dass das Mischverhältnis zwischen Hintergrundmusik und andern Umgebungsgeräuschen wie Menschenstimmen oder Geräuschen von technischen Installationen nicht für alle Menschen stimmt. Die Sensibilität der betroffenen Menschen ist nicht zurückgegangen, es gibt keine Gewöhnung an Lärm. Das starke Bedürfnis der Bevölkerung nach natürlicheren Klanglandschaften ist vor diesem Hintergrund plausibel und lässt sich im Rahmen der Biophilie-Hypothese deuten.² Diese Hypothese stützt sich auf die Tatsache, dass der Mensch heute im Wesentlichen dieselbe genetische Disposition besitzt wie die Menschen des Steinzeitalters. Wir fahren zwar heutzutage in futuristisch anmutenden Autos, leben in grossen Metropolen, benützen tagtäglich den Computer und kommunizieren per Internet. Von unserem Genprogramm her sind wir jedoch noch immer auf der Entwicklungsstufe der Steinzeit. Biologen argumentieren nun, dass der Mensch deshalb ein angeborenes Bedürfnis nach natürlichen Stimuli und nach einer engen Beziehung zur Natur hat. Die Forscher gehen noch einen Schritt weiter, indem sie glauben, unser körperliches und psychisches Wohlbefinden sei von einer intakten Beziehung zur natürlichen Umwelt abhängig. Der hohe Stellenwert von natürlichen Klängen und das Bedürfnis vieler Menschen nach natürlicheren Lautsphären könnten auf unsere Steinzeitgene zurückzuführen sein.

Alexander M. Lorenz, Dr., Schöngrund 27,
6343 Rotkreuz

Literatur

- 1 Klangalltag – Alltagsklang. Evaluation der Schweizer Klanglandschaft anhand einer Repräsentativbefragung bei der Bevölkerung. Dissertation am Psychologischen Institut der Universität Zürich. Direkt beziehbar beim Autor unter lorenz@ihagfm.ch.
- 2 G.T. Gardner, P.C. Stern: Environmental Problems and Human Behavior. Needham Heights, MA: Allyn & Bacon. 1996.